

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Festtage.

Bezugspreis:
Vollenbezugpreis 2,20 M.
Postbezugpreis 2,28 M.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen; auf Wunsch
Nachlieferung.

Die Einzelnummer kostet
10 Pfennig.

Beihilfssteuer und Schrift-
leitung: Kolping-Strasse 5.
Fernsprecher Nr. 65 und 665.
Postfach-Konto Köln 20 603

12 Gratisbeilagen, darunter:

St. Nikolausblatt, Heimatblätter, Ratgeber für Landwirte, Soziale Rundschau, Aus dem Reiche der Frau und Hochwarte.

Der Patriot

Begründet 1848

Lippstädter Tageblatt

Begründet 1848

Die führende Heimat-Zeitung.

Nr. 62. (1. Blatt)

Lippstadt, Samstag/Sonntag, 15./16. März 1930.

82. Jahrgang.

Nr. 62. 5. Blatt.

Der Patriot (Lippstädter Tageblatt).

Samstag/Sonntag, 15./16. März 1930.

Bei den Navahos-Indianern.

Von Beda Kleinschmidt O. F. M., Paderborn.

Alle Erinnerungen werden wieder wach. Längst vergessene Träume werden zur Wirklichkeit. Was Karl Mays Indianerbücher der jugendlichen Phantasie vorgegaukelt haben, sehe ich seit einigen Tagen in Wirklichkeit. Allerdings ohne den blutigen Stalp am Gürtel und ohne die bunten Federn auf dem Kopf, ohne die uns Karl May die Indianer nicht schil dern konnte.

Schon im Norden der Vereinigten Staaten und bei Santa Fe in Neu-Mexiko hatte ich einige Indianer-Dörfer besucht, aber erst in Arizona, dem Nachbarstaate von Neu-Mexiko, sollte ich die Rothhäute in ihrem eigentlichen Lebensselement kennen lernen. Hier leben sie nämlich noch vereinzelt und zerstreut in ihren armenigen Hütten, ohne von der Kultur (wie die bei Saratani) viel befeht zu sein. Es sind das die Navahos-Indianer, der größte Stamm, der heute noch existiert. Er zählt ungefähr 90 000 Mitglieder und ist auf dem ungeheuren Gebiet von 32 000 (engl.) Quadratmeilen zerstreut. Sie unterscheiden sich dadurch von den anderen Indianern, daß sie einzeln in ihren Lehmhütten hausen, oftmals 2 bis 5 und mehr Kilometer von einander getrennt, während die übrigen Indianer in Ortschaften zusammenwohnen, weshalb man sie Pueblos oder Dorf-Indianer nennt.

Um zu den Navahos zu kommen, mußte ich von der Bahnstation Gallup bei Schnee und Eis 25 (engl.) Meilen im Auto auf unglücklich schlechten Feldwegen über Berg und Tal fahren. Mehr denn einmal glaubte ich, das Auto wäre zusammengebrochen. Auf dem ganzen Wege begegnete ich nur einem Menschen, es war ein Indianerhirt, der seine Schafe durch den Schnee auf einen Hügel trieb, ich sah nur ein Haus, ein elendes Kaufhaus, in dem die Indianer ihre Ware umsehen. So einsam ist es hier. Eine unendlich ausgedehnte Steppe, fast eine Wüste. Aber Bergformationen sieht man so originell, so phantastisch, daß die Externsteine im Teutoburger Walde mir dagegen wie ein Spielzeug vorlaken.

Endlich ist das Ziel erreicht. Wir befinden uns in Santa Michael im Staate Arizona. So heißt nämlich die Missionsstation der Franziskaner hier in der Wildnis P Hieronymus Hesse aus Aasinghausen im Sauerlande, der Obere der Mission empfängt mich mit deutschem Gruß und mit deutscher Freundlichkeit. Ich fühle es hier bin ich zu Haus. Statt zwei, bleibe ich vier Tage. Von meinen Erlebnissen kann ich hier natürlich nur einiges erzählen.

Am zweiten Tage nachmittags führte mich mein westfälischer Landsmann zu einer Indianerwohnung. Wohnung? Freilich ist es eine Wohnung, aber was für eine. Aus Balken ist eine sechseckige Hütte von ungefähr 4 bis 5 Meter Durchmesser aufgeführt, von innen mit Lehm zugeschmiert, oben eine meterbreite Öffnung, durch die der Dampf entweichen kann und durch die das Licht einfällt, aber auch Regen u. Schnee. Ein Fenster lüßt du in dieser Wohnung vergeblich, ebensowenig findest du da einen Tisch oder Stuhl oder Bett; auch keinen Bretterbodenbelag. „Wo essen denn die Leute und wo schlafen?“ fragte ich meinen Führer. „Sie essen auf dem Erdboden. Und sehen Sie dort in den Ecken die Felle? Darauf schlafen sie.“ In dieser Hütte sah ich einen Indianer auf einem niedrigen Schemel, seine Frau und die Kinder kauerten am Boden rings um ein Feuer, das in einem eisernen Behälter brannte. „Diese Leute haben,“ so erklärte P Hieronymus, „sich noch luxuriös eingericht, denn sie haben über dem Feuer ein breites Rohr angebracht, durch das der Rauch nach oben entweicht.“ Dieses Rohr war aus einer Art Koniferenbüchsen zusammengesetzt.

Gar zu gern hätte ich von der Familie eine Photographie mit meinem eigenen Konterfei gehabt. Mein Begleiter hatte den Apparat bereits mitgebracht; ich wollte mich mit zwei Kindern photographieren lassen. Die Mutter ging auf unsere Bitte ein. Wir verließen die Hütte, mußten aber draußen ziemlich lange warten. Dann erschien die Frau mit fünf Kindern, denen sie inzwischen ihre Perlenkränze umgehängt und bessere Kleider angezogen hatte, sie selbst und die älteste Tochter hatten sich in bunte Tücher eingehüllt. „Die Indianer haben auch ihren Stolz,“ meinte mein Führer. „Als ich ihm meine Verwunderung aussprach, wie diese Leute so armenig, so einsam mitten im kalten Winter leben können, fügte er hinzu: „Sie leben ganz zufrieden und haben keinen weiteren Wunsch, als daß man sie in Ruhe läßt.“

Am folgenden Morgen besuchte ich dieselbe Familie nochmals, diesmal traf ich sie in einer anderen Hütte, nämlich in dem Arbeitsraum der Frau. Ich wollte sie dort bei einer Beschäftigung beobachten, durch die die Navahos eine Art Berühmtheit erlangt haben, beim Weben von Teppichen. Der Webstuhl ist der denkbar einfachste. Die sogenannte Kette ist zwischen zwei Balken gespannt und steht aufrecht. Davor lag die Frau platt auf dem Boden und fügte den bunten Erdschlag ein, nicht etwa mit einer Spule, sondern mit der Hand, zwei Stöcke und ein schmales Brett, womit sie den Erdschlag-faden jedesmal niederprezte, das ist die ganze Vorrichtung, womit diese schlichten Frauen, ohne daß sie ein Muster vor Augen haben, ihre vielstuften Teppiche anfertigen.

Bis zum Jahre 1897 waren die Navahos noch Heiden. Damals übernahmen die Franziskaner von Cincinnati die Missionierung des Stammes. Heute arbeiten zehn Patres unter ihnen an zehn verschiedenen Stellen. Es sollten noch mehr sein. Aber Mittel und Männer fehlen denn die Patres haben auch in China einen Missionsbezirk übernommen. Aber Gott hat ihre mühe- und dornenvolle Arbeit gesegnet. Heute gibt es unter den Navahos-Indianern ungefähr 5000 Katholiken.

Die amerikanische Regierung hat den Indianern bestimmte Gebiete, sogenannte Reservationen genannt, die ihr Eigentum sind. Hier leben die Navahos friedlich und einsam in ihren Hütten und ernähren sich besonders von der Schafzucht. Im Winter ziehen sie auf die Berge und haben somit keinen dauernden Wohnsitz. Ihre Kinder müssen sie in die Schule schicken, wo sie während Dreiviertel des Jahres wohnen, beschäftigt und bekledet werden. Diese Schulen werden entweder von der Regierung oder von den Missionaren erbaut und unterhalten. Eine solche Missionschule besuchte ich gleichfalls heute. Sie gehört zur Missionsstation der Franziskaner und wird von Schwestern vom heiligsten Sakrament geleitet. Es war nicht das erste Mal, daß ich eine solche Schule besichtigte, aber heute erlebte ich einige Ueerraschungen. Schon bei den Menominee-Indianern im Norden (in Wisconsin) hatte ich gesehen, wie die Indianerkinder große natürliche Anlagen zum Zeichnen und Malen besäßen, auf den Schultafeln sah ich damals farbige Tierfiguren, von jungen Kindern in ganz natürlicher Darstellung ausgeführt. Heute machte ich die gleiche Beobachtung, nur waren es hier größere Kinder, die schon sechs bis sieben Jahre die Schule besuchten und ihre Kunstfertigkeit auf Papierblättern zeigten. Ich war erstaunt über die Schönheit und Farbschönheit dieser Bilder. Und als ich die Oberin des Klosters fragte, ob ich nicht ein solches Stück als Andenken mitnehmen dürfe, gestattete sie es nicht nur sofort, sondern nach und nach erhielt ich eine ganze Sammlung von Bildern, ausgeführt von Kindern verschiedener Jahrgänge. Ich werde sie als einen wertvollen Schatz mit nach Hause bringen.

Der Indianer ist von Natur gutmütig; nur einige Stämme wie die Apachen und teilweise auch die Navahos vollführten jene kriegerischen Taten, von denen Karl May erzählt. Zum letzten Male waren die Apachen auf dem Kriegsspielde im Jahre 1885. Sieben Wochen befand sich der Apachen-Häuptling Utzana damals auf amerikanischem Boden, er und seine 12 Genossen erschlugen 35 Mann und verbrauchten 160 Pferde, sie selbst verloren nur einen Krieger. Seitdem ruht das Kriegsbeil — für immer!

„Anzeigenpreise“

für 1 mm Höhe 45 mm breit
8 S. Familienanzeigen 5 S.
Reklamen 90 mm breit 30 S.
Der Rabatt gilt als Klassen-
rabatt und kommt bei ge-
richtlichen Eingehungen, Kon-
kursen usw. in Fortfall. Für
telefonische Aufträge und Er-
füllung von Nachdruckdrucken
wird keine Gewähr, sowie
für Druckfehler keine Haftung
übernommen.

Größere Inserate bis
1 Uhr mittags erbeten.

Beilagengebühr: Ge-
samtauflage 14 M. Samstags
15 M. pro 1000 Stück. Teil-
auflage 16 bzw. 18 M. pro
1000 Stück auswärts. Postgebühr.